

Schwanheimer Zeitung

(Schwanheimer Anzeiger)



Die Schwanheimer Zeitung erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnement 65 Pf. monatlich frei ins Haus, oder 50 Pf. in der Expedition abgeholt; durch die Post vierteljährlich M. 1.60 ohne Bestellgeld.
Redaktion und Expedition:
Baronessestraße 3. Telefon: Amt Hansa, Nr. 1729.

Anzeigen: Die fünfspaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Bei größeren Aufträgen und öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. — Inseraten-Nachnahme auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.
Redaktion und Expedition:
Baronessestraße 3. Telefon: Amt Hansa, Nr. 1729.

Ämtliches Verkündigungsorgan für die Gemeinde Schwanheim

Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Die Gemeinde sucht für die Zubereitung der Mahlzeiten für kriegsgefangene Holzhauer eine geeignete Persönlichkeit.
Naturalien werden gestellt.
Meldungen werden bis 14. d. Mts. auf Zimmer 5 des Rathhauses entgegen genommen.
Schwanheim a. M., den 13. November 1917.
Der Bürgermeister: Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Freitag, den 16. d. Mts., vormittags 11 Uhr, wird der Auktionsverkauf und die Laube nochmals versteigert.
Schwanheim a. M., den 13. November 1917.
Der Bürgermeister: Diefenhardt.

Nachtragsbekanntmachung

Nr. W. IV. 2900/9. 17. R. R. A.
zu der Bekanntmachung Nr. W. IV. 900/4. 16. R. R. A. vom 16. Mai 1916, betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung von Lumpen und neuen Stoffabfällen aller Art. Vom 6. November 1917.

Nachstehende Bekanntmachung wird auf Ersuchen des Kgl. Kriegsministeriums hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht mit dem Bemerkten, daß, soweit nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verhängt sind, jede Zuwiderhandlung gegen die Beschlagnahmeverordnungen nach § 6 der Bekanntmachung über die Sicherstellung von Kriegsbedarf in der Fassung vom 21. April 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 376) und jede Zuwiderhandlung gegen die Meldepflicht gemäß § 5 der Bekanntmachung über Aushangspflicht vom 12. Juli 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 604) bestraft wird. Auch kann der Betrieb des Handelsgewerbes gemäß der Bekanntmachung zur Fernhaltung unzuverlässiger Personen vom Handel vom 23. September 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 603) unterjagt werden.

Artikel 1. § 6b der Bekanntmachung, betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung von Lumpen und neuen Stoffabfällen aller Art, vom 16. Mai 1916, wird aufgehoben.

Schuld und Sühne.

Roman von Käthe Vohwinkel.

Seine Gegenwart wuchs, als die Enttötung begann, auf der Sonnenseite des Lebens ihrer Frucht entgegen. Die meine vermochte im Stand des Alltags nicht einmal Ansporn zu treiben. Der letzte Brief, den ich von ihm empfing, enthielt die Nachricht, daß er sich in Schien eine der größten Herrschaften gekauft und sich in wenigen Monaten mit der Präfektur von Paris zu vermählen gedächte. — Später hörte ich viel von seinem Stall. Noch mehr freilich von seinen unflüchtigen Werten und den Summen, die er im Spiel verlor. Aber mir blieb keine Zeit, mich für andere zu interessieren. Sonst hätte ich wohl noch mehr gehört. Ich überlegte damals gerade, wieviel Monate mir und Euch noch bis zur Substation von Volodromo bleiben möchten. Ich überlegte es ganz allein. Bei Deiner Mutter zeigten sich damals die ersten Spuren der Schwindsucht, an denen sie zwei Jahre später starb. Sie mußte vor aller Aufregung „nützlich behilft werden.“

„Armer Vater!“ sagte Erich Rastigen leise.
„Ich war nicht arm. Ich hätte trotzdem mit keinem Ackerer getauscht. Ich hatte ja sie und Dich. Das war vor jeder Stunde, in der mir der Arzt sagte, daß ein jahrelanger Aufenthalt im Süden sie vielleicht noch retten würde. Da erst ward ich mir meiner bitteren Armut bewußt. Ich hätte mir für sie das Herz aus der Brust reißen können und mußte sie doch sterben lassen, ohne den letzten Versuch zu ihrer Rettung zu wagen. Wie ein Unflüchtiger bin ich damals gewesen. Alles, was in späteren Jahren hart und grausam in mir hochschob, hat die damalige Zeit gesät. Niemand wollte mir einen Pfennig borgen. Ich habe sogar Dublischinski's Gemeinheiten vergessen und bin zu ihm gegangen. Das war mein Schwere, den zu bitten, über welchen ich in lächelnder Verachtung hinwegsaß. Aber ich tat es ja für sie. Es war auch umsonst. Er hat gar nicht verstanden, was ich eigentlich von ihm wollte. Sein Haus war voller Gäste. Sie hatten in einer dunklen Stube eine Bank aufgelegt, und er war stillos betrunken. Etwas habe ich damals gelernt: zu verstehen, wie einer zum Nidder werden kann. Als

Artikel II. Eine Veräußerung, Lieferung und Verarbeitung derjenigen Gegenstände, welche bisher auf Grund der durch Artikel I aufgehobenen Bestimmung von der Beschlagnahme ausgenommen waren, ist nur mit Zustimmung der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlich Preussischen Kriegsministeriums erlaubt.

Artikel III. Diese Bekanntmachung tritt mit dem 6. November 1917 in Kraft.

Frankfurt a. M., den 6. November 1917.
Stellv. Generalkommando 18. Armeekorps.
Mainz, den 6. November 1917.
Gouvernement der Festung Mainz.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 13. November 1917.
Der Bürgermeister: Diefenhardt.

Verordnung

über Saatgut und Sommergetreide.

Auf Grund des § 8 der Verordnung über die Preise der landwirtschaftlichen Erzeugnisse aus der Ernte 1917 und für Schlachtvieh vom 19. März 1917 (R.-G.-Bl. S. 243) und auf Grund des § 8 der Reichsgetreideverordnung für die Ernte 1917 vom 21. Juni 1917 (R.-G.-Bl. S. 507) wird folgendes bestimmt:

Artikel 1.

Hinter § 14 der Verordnung über Höchstpreise für Getreide, Buchweizen und Hirse vom 12. Juli 1917 (R.-G.-Bl. S. 619) wird als § 14a folgende Vorschrift eingefügt:

Die Vorschriften des § 14 gelten nicht für Saatgut von Sommergetreide.

Der Preis für anerkanntes Saatgut von Sommergetreide von anerkannten Saatgutwirtschaften (§ 14, Abs. 1 Satz 2) darf folgende Beträge nicht übersteigen; für die erste Abfaat 450 Mark, für die zweite Abfaat 430 Mark, für die dritte Abfaat 410 Mark für die Tonne.

In den Fällen des § 14 Abs. 2 darf der Preis für Saatgut von Sommergetreide den Betrag von 100 Mark für die Tonne nicht übersteigen.

Diese Höchstpreise sind nur zulässig, wenn die Bestimmungen über den Verkehr mit Saatgut innegehalten werden; daneben kommen Druschprämien für Saatgut

von Sommergetreide nicht in Ansatz. Die Preise schließen die Zuschläge für den Handel und die besonderen Zuschläge nach § 12 Satz 1 ein. Nicht einbezogen sind die Beförderungskosten von der Verladestelle des Erzeugers ab.

Artikel 2.

§ 9 Abs. 1 der Verordnung über den Verkehr mit Getreide, Hülsenfrüchten, Buchweizen und Hirse aus der Ernte 1917 zu Saatwecken vom 12. Juli 1917 (R.-G.-Bl. S. 609) erhält folgende Fassung:

Die Veräußerung, der Erwerb und die Lieferung von Wintergetreide zu Saatwecken darf nur in der Zeit vom 15. Juli bis 15. Dezember 1917 erfolgen. Der Abschluß von Verträgen über die Veräußerung und den Erwerb von Sommergetreide zu Saatwecken unterliegt keiner zeitlichen Beschränkung, jedoch darf die Lieferung auf Grund dieser Verträge nur in der Zeit vom 1. Januar bis zum 15. Juni 1918 erfolgen.

Artikel 3.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Berlin, den 27. Oktober 1917.

Der Staatssekretär des Kriegsernährungsamts.
J. B.: von Braun.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 10. November 1917.
Der Bürgermeister: Diefenhardt.

Der Sieg der Gerechtigkeit im Weltkriege.

Von Geheimrat Prof. Dr. Josef Kohler, Berlin.

Wir alle glauben an den Sieg der Kulturbereicherungen der Menschheit und an das damit verbundene Wachen sittlicher Kräfte. Den Materialismus, welcher die Geschichte einfach unter das Wirken physischer und seelischer Zufallsmächte stellt, so daß die Höhen und Tiefen göttlichen und ungöttlichen Wesens, welche in der Menschheit kämpfen und ringen, nur Einbildungen wären und alles sich nur als eine Maschine im Weltbetriebe darstellte, diesen Materialismus haben wir längst aufgegeben. Allerdings gilt auch heutzutage noch der Satz,

ich das Gold und die Schweine sah, bin ich fortgeführt. Ich weiß nicht, ob ich mich nicht an ihm vergriffen hätte, wäre ich länger geblieben.

Das war am Tage vorher, als hier im Lehnstuhl der Mann saß, um den ich meine Ehrenhaftigkeit verloren habe. Er war zu mir gekommen, weil er mich für den Einzigen hielt, der ehrlich war, und vor dem er sich seiner Tränen nicht schämte. Er sprach mit mir von seinen Bekannten. Die Sühne seiner Schanden berührte mich den Atem. Mit dem Rest seines Vermögens und der Hilfe seines einzigen, reichen Bruders würden seine Schanden gedeckt werden. Sein Weib und seine Kinder, ein Sohn und ein Mädchen, würden auch in dessen Panie mitschließen. Nur für ihn sei kein Platz. Der alte Name war dem Bruder heilig, er ließ ihm bedeuten ihm nichts. Seine Rede war voll glühenden Hasses gegen diesen Bruder. Ich weiß nicht, was er ihm angetan haben mochte. Ich hörte still zu und zermarterte mir den Kopf, woraus dies alles hinaus wollte, und was der gegenwärtige Bettler wohl von dem zukünftigen begehren könne. Ich erfuhr es bald. Er brachte mir Geld. 50000 Mark in Staatspapieren. Er sagte mir, daß er sie seit drei Jahren auf der Brust getragen habe als ein Heiligtum, an das sich seine Leidenschaften nicht gewagt hätten. Ich sollte sie für seine Familie verwahren. Eine Wackerlichkeit, die an Bahnsinn grenzt im ersten Augenblick und doch ein Denkmal der rührendsten Gatten- und Vaterliebe, nachdem man den Sinn verstanden. Ich verstand ihn allmählich. An meiner eigenen Liebe zu Euch lernte ich den Mann, der Hunderttausende verlor hatte, in seinem besten Liebeswerk begreifen. Sein Bruder war hart wie Eisen. Die aufgezwungene Familie des Bankrotteurs würde sich weh und wund an seiner Härte stoßen. Sie würde sich außer der täglichen Sättigung und den notwendigsten Kleidern alles verlassen müssen. Und sein Weib sei an Liebe und Glanz gewöhnt. Ich sollte ihr und den Kindern Bestand und Ratgeber werden — von sechs zu sechs Monaten nach ihnen sehen und ihre Last leichter machen, damit sie ihm nicht flüchten. Er bezweifelte nicht, daß ich mir auch das volle Vertrauen seiner Kinder erwerben würde. Sie sollten an mein Herz flüchten, wenn der Harte ihnen Schmerzen zufügte. Ich sollte nicht erlauben, daß sie jemals in einen Verzug oder eine Verbindung gedrängt würden, die ihren Neigungen widerspräche.

Ich sollte das Gute für sie werden, an dem sie das vielleicht vom Vater Ererbte häßlichen lernten. Damit sie sich auch nicht einen Augenblick über mein Eindringen wunderten, übergab er mir einen Brief an seine Frau. Der würde mir offene Türen und Herzen schaffen, sagte er. Ich fand seine Gedanken damals wunderbar. Aber ich war noch so voller Ehrenhaftigkeit, daß ich ihn vor dem Betragen fragte, ob nicht etwa doch mit der Annahme des Geldes eine Schädigung seiner Glandiger verbunden sei. Erst nachdem er mir sein Wort gegeben, daß sie innerhalb einer Woche sämtlich befriedigt sein würden, fühlte ich mich bereit. Nur etwas trappierte mich bei seiner Bitte.

Wie kam dieser starke, auch jetzt noch lebensfröhliche Mann dazu, mich zum Volltreter seines Willens zu machen? Er lag doch nicht auf dem Sterbepfand. Konnte er nicht tausendmal besser das tun, was er von mir verlangte? — Er mußte aber auch diese Bedenken zu zerstreuen. Er sprach von seiner nahen Reise ins Ausland und davon, daß niemand wissen könnte, wieviel Tage ihn noch geschenkt seien. So nahm ich denn sein Bestes entgegen. Ohne Schuldschein gab er es hin. Im festen Vertrauen auf meine schmerzliche Ehrenhaftigkeit.

Erich Rastigen ist innerlich viel ruhiger geworden. Es hat mehr und mehr die Ueberzeugung gewonnen, daß diese Geschichte, unter der Einwirkung der Fieberstimmung erzählt, des gefährdeten tragischen Schlußes entbehren wird. Vielleicht sogar durch die Ueberreizung der Nerven entstanden ist, von der ihm der Arzt gestern sprach. Er macht den Versuch, dem Vater abzulernen, indem er ihn auf die Bemerkung hinweist, die er als Ursache für die Entfaltung der Geschichte angab.

„Was hat denn mein Anspruch und Erwald von Dir mit Deiner Erzählung zu schaffen, Vater?“

Der alte Rastigen öffnete und schloß die muskulöse Hand, die breit und voller Schwielen wie die eines Tagelöhners erscheint. Es ist, als ob er etwas zerbrechen wollte.

„Was das damit zu tun hat, wirst Du schon noch erfahren. Wo war ich denn stehen geblieben? Ach so — Ich fühlte mich also durch das Vertrauen innerlich gehoben und nicht mehr so getreten wie vor dem. Wenn man einen Bettler für ehrlich hält, dann muß er es ganz gewiß sein, dachte ich mir. Und an diesem Tage war ich es auch noch.“

daß Gottes Mühlen bisweilen langsam mahlen und daß nicht jeden Wochentag die Feche gemacht, d. h. die Ausgleichung hergestellt wird. Was ist denn auch Raum und Zeit? Was tut es, wenn Jahre und Jahrzehnte Ungerechtigkeit herrscht und dann erst die Macht der Kultur majestätisch hervorbricht? Was verschlägt es, wenn das eine oder andere Menschenleben dabei verkümmert? Die Weltgeschichte kann nur als al fresco malen. Wie oft wird auch das wahre Genie und der gottbegnadete Geist jahrzehntelang unter der Ungunst der Verhältnisse und dem Unverstand der Menschen zu leiden haben, aber sicher wird die Geschichte ihn rächen und seinen Wert ans Licht ziehen; und ebenso sind die geschichtlichen Verhältnisse häufig so geartet, daß eine lange unterirdische Entwicklung und eine gründliche Vorbereitung der Menschheit nötig ist, bis daß die Kulturidee zum Siege gelangt.

Es gibt aber Zeiten, in denen die Weltgeschichte stürmisch wirkt, in einem Prestotempo alle Kräfte aufwirbelt, das Genie ganzer Nationen in die Schranken ruft und allen Trug und alle Schlechtigkeit in schnellster Folge ans Licht zieht, wo die Geschichte alsbald die dunkelsten Gänge des Geschehens beleuchtet und im Spiegel zeigt, wo überall Niedrigkeit der Gesinnung und Hohlheit des Wesens zusammentreffen.

Dieser Gedanke erfährt uns, mit mächtigem Gefühl, wenn wir die Schicksale der letzten Tage beschauen. Ein Volk ist mit Wucht zu Boden geschlagen worden, dem man noch einige Sympathien entgegenbringen möchte, wenn es sie nicht durch einen ungeheuren Treubruch rasend verschert hätte. Zwei Dinge trafen hier zusammen: die moralische Nichtigkeit und die ganze Hohlheit des Wesens. Italien war davon, sich zu einem solideren Dasein emporzuarbeiten. Die angeborene künstlerische Begabung und auch das, was aus früheren Zeiten noch an wissenschaftlicher Kraft übrig blieb, schien sich zusammenzuraffen und die nationale Volkskraft sich zu befestigen. Allerdings schon seit Jahren drängten sich dem Beobachter schlimme Zeichen auf: politische Parteien, Zerfahrenheit im Staatswesen, Sinn für äußeren Glanz und Vernachlässigung der tieferen sozialen Aufgaben waren nicht zu verkennen. Mehr und mehr sah man, daß es dem Volke an demjenigen sittlichen Halt fehlte, der nötig ist, um in diesem Wirrwarr der Kräfte die erforderliche Festigkeit zu bewahren; und während die Nation sich dem Dreibund angeschlossen und hier Treue und Ehre verpfändet hatte, lockte die verführerische Stimme von Westen, der falsche Glanz und das prickelnde Irdisch des französischen Wesens, die demokratisierenden Redensarten des Großorienten traten an sie heran, und im Wirbel der Gasse, im Phrasentum der Balkonberedtheit ging der gesunde Sinn vollständig verloren.

Das war ein Jauchzen und Jubeln, das war ein Beglückwünschen des italienischen Gesandten in Paris, das waren Tage der fanatischen Prophezeiung: Trient, Triest, Laibach, Wien, alles war im Jubel übersprungen. Diese ganze Art bekundete eine Nation, die nicht politisch gereift war und sich nicht genügend sittlich gefestigt hatte. Wo die Phrase herrscht, da herrscht Hohlheit und sittliche Verworfenheit. In solchem Falle pflegt die Nemesis nicht auszubleiben. Nachdem Italien den ärgsten Treubruch begangen, den die Geschichte kennt, nachdem es die Blutschuld auf sich geladen, kraft deren der Krieg bis in das vierte Jahr sich verlängert hat, während, wenn Italien seine Treupflicht erfüllt hätte, bereits im ersten Jahre die deutschen Operationen zu einer vollständigen Niederstreckung Frankreichs gelangt wären, trat die Rache des Schicksals ein.

Hier war wirklich kein Grund vorhanden, daß die Weltentwicklung länger zögerte. Kraft und Zusammenhalt der Mittelvölker auf der einen Seite und Phrasen, Trug und Nichtswürdigkeit der Entente auf der anderen, und dabei vor allem das Italien mit dem Makel des Meineids auf der Stirne. Dieses Italien, unfähig zu großen Op-

rationen gegen Oesterreichs Völker, unfähig, seine Genossen im Kampf gegen Deutschland zu unterstützen, mußte zusammenbrechen, wenn nicht ganz außerordentliche Zwischenfälle eintreten; die Geschichte hat uns dies bewahrt. Wie ein Bergstrom sind die Deutschen mit den Oesterreichern im Verein an den Gestaden des blaugrünen Ionzo, in der Ebene des Taglimento, eingedrungen, und überall haben sie mit eherner Schrift geschrieben: Hier liegt der Verräter zu Boden!

Dante hat in seiner Commedia divina die Verräter in die tiefste Hölle verdammt, wo sie im Eise frieren und schauern, und hier findet sich die ergreifende Szene, wie einer dieser Elenden den Dichter ansieht, daß er ihm einen Moment seine Lage erleichtern möchte. Dante ruft ihm zu, einem solchen Elenden werde er auch diesen kleinen Liebesdienst nicht erweisen!

Wir möchten die Italiener nicht gerade mit dem Maße messen, mit dem sie nach dem sittlichen Urteil des Größten ihres Volkes gemessen werden müßten, aber wir können in diesem Kriege getrost aufatmen, erschauernd, wie die sittlichen Mächte gewaltet haben: Rußland ist in der Auflösung begriffen und liegt in Zuständen schrecklicher Anarchie darnieder; Serbien, dessen verbrecherische Verschwörerbande, von oben bis unten durchseht, seine Emissäre ins österreichische Gebiet schickte, um hier Tod und Verderben zu bereiten, ist vernichtet; Rumänien, das abtrünnige, dessen Bojarentum sittlich zerseht, in der Prasserei schwelgend, die Pariser Lüsterheit und Verwuchtheit noch überbot, und uns im Augenblick großer Gefahren in den Rücken zu fallen drohte, ist zu einem Nichts geworden, die Moldau von den Russen gebrandschatzt und das Volk erniedrigt, — so sind die Verbrecher gekennzeichnet. Die Geschichte hat gerichtet.

Deutschland aber, das in der schwersten Krise siegreich geblieben und eine unerschütterliche Volkskraft bewiesen hat, wird in der Zukunft eine erste Rolle in der Geschichte spielen, denn was uns den Sieg verleihe, das ist unser Genie, unsere Ausdauer, unsere Bedachtsamkeit, unser idealer Glaube und unsere sittliche Kraft.

Der Friedensvorschlag der neuen russischen Regierung

Petersburg, 12. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Meldung der Petersburger Telegraphenagentur. Der Kongress der Arbeiter- und Soldatenräte hat die Bedingungen für einen Friedensvorschlag angenommen. Er erklärt:

Die durch die Revolution vom 6. und 7. November geschaffene Regierung der Arbeiter und Bauern, die sich auf den A. und S.-Rat stützt, schlägt allen Regierungen der Kriegführenden vor, alsbald Besprechungen über einen gerechten demokratischen Frieden zu beginnen. Die Regierung ist der Ansicht, daß ein gerechter demokratischer Frieden, der von der Mehrheit der Arbeiterklassen aller Länder erstrebt wird, die durch den Krieg erschöpft und ruiniert sind, einen Frieden, den die russischen Arbeiter und Bauern nach dem Sturze der Monarchie gefordert haben, einen

sofortigen Frieden ohne Annexionen, d. h. ohne widerrechtliche Aneignung fremden Gebietes und ohne gewalttätige Eroberung fremder Nationalitäten, einen Frieden ohne Kontributionen.

Die russische Regierung schlägt allen Kriegführenden vor, sogleich einen solchen Frieden zu schließen, in dem sie sich bereit erklären, unverzüglich alle energischen Schritte zu tun, bis zur endgültigen Billigung aller Bedingungen dieses Friedens durch die Bevollmächtigten aller Länder und Nationen.

Unter Annexion oder widerrechtlicher Gebietsaneignung versteht die Regierung nach dem Rechtsbewußtsein der Demokratie im allgemeinen und der Arbeiterklassen im Besonderen jede Annexion einer kleinen und schwachen Nationalität an einen großen und mächtigen

Staat ohne Zustimmung dieser Nationalität und unabhängig von dem Grade ihrer Zivilisation und ihrer geographischen Lage in Europa oder in jenseits des Ozeans gelegenen Ländern. Wenn irgend eine Regierung von irgend einem Staat gewaltsam festgehalten wird, und wenn ihr gegen ihren Willen, wie er in der Presse oder in nationalen Versammlungen oder in Parteibeschlüssen oder durch Aufsehnungen und Erhebungen gegen die Unterdrücker zum Ausdruck gelangt, das Recht zu allgemeiner Abstimmung verweigert wird, wenn man sich ferner weigert, die Besatzungstruppen zurückzuziehen und der Bevölkerung nicht das Recht zugestehet, ihre politische Regierungsform einzurichten, so ist ein solcher Zustand Annexion oder widerrechtliche Aneignung.

Die Regierung ist der Ansicht, daß eine Fortsetzung des Krieges zu dem Zwecke, die schwachen Nationen unter den reichen und mächtigen Nationen zu teilen, ein großes Verbrechen gegen die Menschlichkeit ist. Daher verkündet die Regierung feierlich ihren Entschluß, einen Frieden zu unterzeichnen, der unter den erwähnten, für alle Nationalitäten gerechten Bedingungen diesem Kriege ein Ende machen wird.

Gleichzeitig erklärt die Regierung, daß die erwähnten Bedingungen nicht als endgültig betrachtet werden sollen, d. h.: Die Regierung ist damit einverstanden, alle anderen Friedensbedingungen zu prüfen, sobald sie nur darauf bestehen, daß diese Bedingungen sobald wie möglich von jedem Kriegführenden vorgelegt werden und daß diese Bedingungen durchaus klar, ohne die geringste Zweideutigkeit und ohne jeden geheimen Charakter seien. Ihrerseits unterorückt die Regierung jede Geheimdiplomatie und bekämpft ihren festen Entschluß, die Friedensbesprechungen offen vor der ganzen Welt fortzusetzen und zur Veröffentlichung aller geheimen Verträge zu schreiten, die von der Regierung der Großgrundbesitzer und der Kapitalisten seit Februar bis zum 7. November 1917 gebilligt oder geschlossen worden sind. Die Regierung erklärt den Inhalt dieser Geheimverträge für null und nichtig, soweit sie, wie es in der Mehrzahl der Fälle geschieht, alle Arten von Begünstigungen und Vorrechten den Großgrundbesitzern und Kapitalisten zugestehen suchen, indem sie die von den Großrussen gemachten Annexionen aufrechterhalten oder vermehren.

Indem die Regierung alle Völker einlädt, sogleich Friedensverhandlungen zu beginnen, erklärt sie sich ihrerseits bereit, diese Verhandlungen durch schriftliche oder telegraphische Mitteilungen sowie durch Besprechungen zwischen Vertretern der verschiedenen Länder oder durch Konferenzen mit den genannten Vertretern zu vermitteln.

Um diese Vorverhandlungen zu erleichtern, wird die Regierung Bevollmächtigte in den neutralen Ländern ernennen. Die Regierung schlägt den Regierungen aller kriegführenden Länder vor, sogleich

einen Waffenstillstand zu schließen.

Sie glaubt ihrerseits, daß dieser Waffenstillstand drei Monate beschloffen werden muß, welche Zeit genügt würde, um die Verhandlungen zu einem guten Ende zu führen. Sie schlägt ferner vor, die Vertreter aller Nationen oder Nationalitäten, die in den Krieg hineingezogen sind oder ihn über sich ergehen lassen mußten, an den Friedensbesprechungen teilnehmen und daß eine Konferenz aus Vertretern aller Nationen der Welt zur endgültigen Billigung der ausgearbeiteten Friedensbedingungen zusammenberufen wird.

Indem die vorläufige Regierung der russischen Arbeiter und Bauern diese Friedensvorschläge den Regierungen aller kriegführenden Länder macht, wendet sie sich insbesondere an die Arbeiter der drei zivilisierten und am tätigsten am gegenwärtigen Kriege teilnehmenden Nationen, nämlich England, Frankreich und Deutschland. Die Arbeiter dieser drei Länder haben der Sache des Fortschrittes und des Sozialismus die größten Dienste erwiesen, nämlich durch Einrichtung der Charten in Eng-

Schuld und Sühne.

Roman von Käthe Lindovski.

Am nächsten Tage kroch die Veruchung bereits an mich heran. Der Arzt kam wieder zu Deiner Mutter und sagte das nämliche wie vor wenigen Wochen. Da tat ich den ersten Schritt dem Abgrund der Desolabilität entgegen. Ich überlegte, daß meine Not ein Ende hätte, wenn ich mir einen kleinen Teil von der anvertrauten Summe leihen würde. — Ich sträubte mich anfangs gegen die Wiederholung ähnlicher Gedanken wie ein Verzweifelter. Ich wollte nicht. Vom frühen Morgen bis zur sinkenden Nacht bin ich auf dem Felde herumgeritten. Dann habe ich hier im Lehntuhl ein paar Stunden geessen, bis der neue Tag aufstieg. Wochenlang so. Ich wollte nicht. Ich wollte ehrlich bleiben. Als ich es beinahe überwunden hatte, bekam Deine Mutter Augenbluten. Da sagte mir der Arzt, daß es grausam wäre, wenn ich sie jetzt nicht fortschickte. Ich mußte es also doch tun. — Zwei Wochen später brachte ich sie nach Davos. Ich hatte mir von den 50000 Mark 3000 Mark auf unbestimmte Zeit geliehen. Als ich von Davos zurückkam, las ich in der Zeitung, daß die Gräfin Polzka nebst Kindern für die ihr anlässlich des plötzlichen Hinscheidens ihres Gatten dargebrachten Beweise der Teilnahmedankt. Meinem ersten Schritt folgten bald weitere. Als ein Jahr vergangen war, hatte ich die anvertraute Summe bis auf den letzten Heller verbraucht. Ich wurde den Fesseln vor mir selber keine Sekunde los. Aber die Hoffnung, daß ich die volle Summe durch glückliche Enten und günstigen Viehverkauf wieder zusammenbringen würde, stand doch noch hinter mir. Es gelang mir nicht. Der Weizen verdarb mir zwei Jahre hintereinander auf dem Palm, und unter dem Hindvieh wurde ich die Seuchen nicht los. — Inzwischen hatte ich Deine Mutter und die Hoffnung auf das Wiedererlangen meiner Ehrenhaftigkeit begraben. Du standest neben mir und halfst mit Deinen vertrauten Rinderblick den Fesseln zuschauen, der sich über meine Unfähigkeit wälzte. Ich wollte nicht, daß sie Dich den Sohn des Bankrotteurs heißen sollten. Damals habe ich um mich herum Ordnung geschafft. Mein Gebot war dahin. Ich habe die Fesseln gebraucht, wenn die polnischen

Arbeiter mit den Augen rollten, und ihnen so lange Fußtritte versegelt, bis sie herankrochen und mir den Rock löhten. Allmählich brachte ich Boldrow hoch. Der Preis dafür war wohl der höchste, den ein Mensch jemals gezahlt hat. — Ich bezahlte mit der Ruhe meines Lebens, der Selbstachtung und dem dauernden Verlust des Platzes, der mich unter die Ehrenmänner reichte. Ganz nebenbei war ich auch noch ein Wortbewährer geworden. Seit 5 Jahren bin ich instands, die veruntreute Summe mit Zins und Zinseszins zurückzugeben. Aber ich fühlte mich dazu nicht stark genug. Wer begibt sich denn auch wohl freiwillig der Unterschlagung und des Vertrauensbruchs? Zudem ahnte ich nicht einmal, ob seine Familie noch lebte. Ich hätte sie finden können. Natürlich. Würden sie mir aber geglaubt haben? Hast Du nicht schon einen Augenblick an meinem Verlust gezwieft, als ich meine Geschichte begann? Hätte meine Erzählung nicht wie ein Märchen, meine Rede nicht wie Wahnwitz auf sie wirken müssen? Niemand hatten sie meinen Namen gehört. Der Brief, der mich hätte legitimieren können, existierte nicht mehr. Ich hatte ihn in einer verzweifelten Stunde vernichtet. Auch hatte ich furchtbare Angst, daß sie Dich mit Schmutz bewaschen könnten, wenn sie mir doch Glauben schenken sollten. So erlosch das Feuer der innerlichen Vorwürfe allmählich. Du warst herangewachsen und Offizier geworden. Ich glaube, Du hast sie heute angenommen, es sei auf Deinen ganz besonderen Wunsch geschehen. Nein, ich verwickelte lediglich den meinen damit. Ich pflanzte ihn Dir ein. Ich hegte ihn unablässig.

Als Du zum ersten Mal mit dem Vorzeper vor mir standest, es war auch an dieser Stelle, pflügte ich die Frucht meiner Bemühungen. Ich blühte mir ein, daß ich das alles nur geträumt hätte, daß meine Ehre so blank und rein sei wie einst. Aber die Nacht belehrte mich eines andern. Sie blühte weiter gleich furchtbar.

Allmählich verbrachten sie meine Nerven und meinen Willen. Es gab Stunden, in denen ich zum Tiere wurde. Ach, diese Nächte! — Immer ihn vor sich, mit dem Finger auf mich weisend und ausspeien, wenn ich mich nähern wollte. In ihnen lernte ich die Macht der Tote kennen. Sie ist tausendmal mächtiger wie die der Lebenden. Man kann nicht dagegen wehren. Man ist hilflos in der Hand gegeben. Ich

sah, wie der Mann, dessen Geld und Hoffnung ich stahl, aus dem Grabe stieg und auf mich zutram und etwas in den Händen hielt, das äbel roch: Meines zerseht und beschmutzte Ehre. Daß ich nicht wahrhaftig darüber wurde, ist ein Wunder. Billeicht hat diese Stunde die Rache des Toten geschaffen. Ja, ich habe mich mit dem Gedanken vertraut gemacht, daß der Lebende damals auch der Tote gewesen ist, der aufstand, um mich zu martern.

Erich Rastingsen sieht immer noch neben seinem Vater. Aber nicht mehr so aufricht und erwartungsvoll wie zu Anfang. Seine Gestalt ist zusammengesunken, seine Glieder sind auf die Knie gestemmt. In seinen Händen ruht sein Haupt, hinter dessen Stirn die Gedanken tobend kreisen.

Was ist mit ihm geschehen? Wer hat zu ihm gesprochen?

Der Mund eines Ehrlosen und Wortbrüchigen! Pfiu! über solche Gemeinheit. Und er sitzt ruhig dabei und schlägt den sen Mann nicht zu Boden. — Der Mann ist doch — sein Vater!

Und plötzlich schreit er auf und tastet sich von dem Stuhl herunter zu den Knien des alten Rastingsen hin. Er weigert sich nicht, daß er weint. — Sein Gesicht ist ganz hell und friedlich. Nur seine Seele krümmt sich vor Angst und Schamengen.

Der letzte Satz des Vaters klingt in ihm nach und erschüttert ihn mit furchtbarer Ahnung: „Daß der Lebende damals auch der Tote gewesen ist.“

Und er schreit seine Angst gellend heraus: „Welcher bende, Vater?“

Warum fragst Du mich das noch? Er, der meinen Willen aufschloß, weil es ihm der Tote befohl — der mich mit meiner Schuld sterben ließ, wie ich es wollte, der mich abwürgen ließ, nach dem ich sie vierzehn Jahre geträumt habe. Ich hasse ihn — ich fluche ihm — ich —

Vater, nenne mir seinen Namen, ich glaube es noch nicht. Namen? Den Namen hat der Tote, wir haben keinen Namen, kein einziges!

Eine stumme Hoffnung kriecht durch Erich Rastingsens Glieder.

Land, die große Revolution des französischen Proletariats und den heldenhaften Kampf der deutschen Arbeiter um ihre Organisation. Alle diese Beispiele geben die Gewähr, daß die Arbeiter dieser Länder die Probleme begreifen, die sich vor ihnen erheben, Probleme der Befreiung der Menschheit von den Schrecken des Krieges, und daß diese Arbeiter durch ihre mächtige Tatkraft voller Selbstverleugnung uns helfen werden, das Werk des Friedens zu Ende zu bringen und alle Arbeiterklassen vor Ausbeutung zu befreien.

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 12. Nov. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Kurzer Feuerüberfall am frühen Morgen leitete einen englischen Teilangriff ein, der nordwestlich von Passchendaele einsetzte. Er wurde abgewiesen. Am Tage blieb die Gefechtsfähigkeit in Flandern auf Störungsfeuer der Artillerien beschränkt; sie lebte am Abend am Ysergebiet zu größerer Stärke auf.

Auf der übrigen Westfront keine wesentlichen Ereignisse.

Leutnant Müller errang seinen 33. Luftstieg.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Nichts besonderes.

Mazedonische Front.

Im Cerna-Bogen nahm die Feuertätigkeit am Abend erheblich zu.

Italienische Front.

Tatkräftiges Zusammenwirken württembergischer und österreichisch-ungarischer Gebirgstruppen verlegte dem im oberen Piave-Tal zurückweichenden Feinde bei Longarone den Weg. 10000 Italiener mußten sich ergeben, zahlreiches Geschützmaterial und Kriegsgerät wurde erbeutet. Unsere die Piave abwärts vorgedrungenen Truppen stehen vor Feltré. An der unteren Piave nichts Neues.

Im Oktober betrug die Verluste der feindlichen Luftstreitkräfte an den deutschen Fronten 9 Fesselballone und 244 Flugzeuge, von denen 149 hinter unseren Linien, die übrigen jenseits der gegnerischen Stellungen erkennbar abgestürzt sind. Wir verloren im Kampfe 67 Flugzeuge und 1 Fesselballon.

Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Abendbericht.

Berlin, 12. November, abends. (W. B. Amtlich.) Im Westen, Osten und Mazedonien keine größeren Kampfhandlungen.

Im Cordevole-Tale, westlich von Belluno, wurden 4000 Italiener gefangen.

Der deutsche Widerstand in Flandern.

Berlin, 12. Nov. (W. B. Amtlich.) In Flandern griff am 11. November, 7.15 Uhr vormittags der Feind nach kurzem Feuerüberfall nochmals in Gegend Passchendaele an. Auch dieser Angriff scheiterte blutig wie die fünfmaligen Anstürme gegen unsere dortigen Stellungen am Vortage. Von Mittag ab lag auf der Front von Kemmel bis Jandovoerde bei besser werdender Sicht weit ins Hintergelände reichendes lebhaftes Störungsfeuer, das sich in Gegend nördlich Poelcapelle und vom späten Nachmittag ab auch an der Küste mit besonderem Nachdruck auf den Yserstellungen östlich Neuport erheblich steigerte.

Am Nachmittag und während der Nacht wurden Bahnanlagen und Lager hinter der feindlichen Front erheblich mit Bomben belegt. In Poperinghe wurden Brände und Explosionen beobachtet.

Aus der monatlichen Abschlußzahl feindlicher Flugzeuge und Fesselballone geht hervor, daß wir nach wie vor die Ueberlegenheit in der Luft besitzen.

Die Erfolge in Italien.

Während in Italien an der unteren Piave der Feind um 2 Kilometer breiten Flußabschnitt hält, dringen die Verbündeten im Gebirge unaufhaltsam vor. Schon haben sie vor Belluno her Feltré erreicht, während sie weiter nördlich den Brückenkopf Vidol erklühten. Nördlich Belluno mußten abermals 10000 Italiener die Waffen werfen, da ihnen verbündete Truppen dort im engen Tal den Weg verlegt hatten. Was an Kriegsmaterial und Geschützen noch im Gebirge steckt, läßt sich nicht ansehend überblicken. Mit dem Erreichen der Piave-Linie des Ortes Feltré hat sich die Front allein gegenüber alten Stellung vor Beginn der 12. Französischlacht um $\frac{1}{4}$ der gewaltigen Ausdehnung verkürzt.

Der Kaiser an der italienischen Front.

Berlin, 12. Nov. (W. B.) Der Kaiser hat am 11. November mittags eine Reise nach dem italienischen Kriegsschauplatz angetreten.

Am 11. November traf er in der Nähe von Triest mit Kaiserin und Königin und dem Zaren Ferdinand in längerer Besprechung zusammen, an der auch die Chefs der Generalstäbe, General von Arz und General Jekow teilnahmen. Am Abend setzte der Kaiser die Reise nach dem Hafen der deutschen Unterseeboote in der Adria fort.

Fliegerangriff auf die Werft Brügge.

Berlin, 12. Nov. (W. B. Amtlich.) In der Nacht vom 9. zum 10. November griffen sechs englische Flugzeuge die Werft Brügge an. Durch Scheinwerfer-Sperrefeuer abgedrängt, warfen sie ihre Bomben ab, militärischen Schaden anzurichten. Zwei Belgier getötet.

Tagesbericht der Verbündeten.

Wien, 12. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart:

Italienischer Kriegsschauplatz:

An der unteren Piave haben deutsche Truppen den auf dem Ostufer angelegten Brückenkopf Vidol genommen. Die von Belluno fluchabwärts vorgehenden Divisionen nähern sich Feltré. Bei Longarone nordöstlich von Belluno wurde in den letzten Tagen durch zielbewusstes Zusammenarbeiten unserer Führer und Truppen eine italienische Kampftruppe von Divisionsstärke abgeschnitten. Es fielen uns ein General, etwa 10000 Mann und zahlreiches Geschütz- und Kriegsgerät in die Hand. Besondere Erwähnung verdienen wieder die Leistungen der durch deutsche Abteilungen verstärkten 22. Schützen-Division. Streitkräfte des Feldmarschalls Conrad drängten den Feind über Castel Desino und über Origno im Suganer-Tal zurück.

An den anderen Fronten keine Änderung der Lage. Der Chef des Generalstabes.

Die Kriegsmüdigkeit.

Kopenhagen, 11. Nov. (W. B.) Das Blatt „Sozialdemokraten“ gibt eine Aeußerung des Vertreters des russischen Bauernrates und der sozialrevolutionären Partei Rubanowitsch wieder, der mit einem Handschreiben Kerenskis an Painleve in Paris eingetroffen ist. Rubanowitsch erklärte gegenüber einem Pariser Blatte, man dürfe in Frankreich angehts der russischen Kriegsmüdigkeit nicht vergessen, daß die russischen Bauern im Kriege bereits fünf Millionen Tote, sechs Millionen Verwundete und drei Millionen Gefangene opferten.

Die Entente sucht einen Hindenburg.

Bern, 11. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) „Tempo“ fordert, daß die Entente einen militärischen Führer wie Hindenburg bekomme. Leider habe man keinen.

Furcht vor einem Einfall in England.

Bern, 11. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Lord French sagte in einer Versammlung freiwilliger Motorfahrer in London: Wir können nicht wissen, ob nicht unsere nächste Ueberraschung ein Einfall in England sein wird. Jeder Soldat lernt, obwohl es nicht jeder beherzigt, daß im Kriege Unerwartetes geschieht. Wenn je, so erteilte dieser Krieg den Menschen diese Lehre. Der Krieg war seit August 1914 bis vor zwei Tagen eine lange Kette von Ueberraschungen für Freund wie für Feind. Wir erlebten alle die größten Ueberraschungen. Ihr kennt die letzte, die vielleicht die größte von allen ist, nämlich das, was jetzt in Norditalien vor sich geht. Es ist aber durchaus möglich, daß wir noch weitere Ueberraschungen erleben werden, nämlich einen Einfall. Ich wünsche, daß ihr verstehen möchtet, daß sie durchaus im Bereiche der Möglichkeit liegt, woraus sich für uns ergibt, daß wir für alles vorbereitet sein müssen.

Die Lage in Petersburg.

Amsterdam, 12. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Nach einer Meldung des „Handelsblad“ aus London beginnt die Petersburger Garnison, die zuerst ganz für die Bolschewiki eingetreten war, jetzt, wo organisierte Streitkräfte unter Kerenski sich der Hauptstadt nähern, zu schwanken. Nach einem Bericht aus dem Don-Gebiet hat Kaledin zeitweilig die Regierungsgewalt im Kosakengebiet übernommen, bis die Regierungsfrage geregelt ist. Nach einer Meldung des „Daily Chronicle“ ist Petersburg ruhig, aber die Lebensmittelversorgung ist sehr schlecht und es sind nur Vorräte für zwei Tage vorhanden.

Verirrte französische Flieger.

Freiburg i. B., 11. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Am Freitag morgen landete an den Wiesen zwischen Heitersheim und Seefeld ein französisches Flugzeug mit zwei Offizieren als Insassen. Die Flieger glaubten in der Nähe von Altkirch im Sundgau zu sein, hatten sich also offenbar verirrt. Sie wurden festgenommen und in militärischen Gewahrsam gebracht. Das Flugzeug ist unverfehrt.

Die Ernennung Payers.

Berlin, 12. Nov. (W. B. Amtlich.) Seine Majestät der Kaiser haben allergnädigst geruht, den königlich württembergischen Geheimen Rat Friedrich von Payer zum Stellvertreter des Reichskanzlers unter Verleihung des Charakters als Wirklicher Geheimer Rat mit dem Titel Erzellenz zu ernennen.

Lokale Nachrichten.

Das Eisene Kreuz 2. Klasse erhielten der Kanonier Michael Metz, ferner der Ersahreserdist Anton Henninger und der Mann Heinrich Berg, Sohn des Landwirts Heinrich Berg, Waldstraße.

Lebensmittel. Morgen Mittwoch nachmittag findet Wurstverkauf und am Freitag nachmittag Fleischverkauf statt; Außerdem kommen diese Woche noch Handkäse und Margarine zur Verteilung. Alles Nähere ist aus dem amtlichen Verteilungsplan ersichtlich.

Silberne Hochzeit. Den Tag der Silbernen Hochzeit begeht am Donnerstag dieser Woche das Ehepaar Jakob Wachendorfer und Frau, Kirchgasse 21.

Ein Heilserum gegen Scharlach. Zwei schwedische Ärzte, Dozent Kling und Dr. Badelst, haben eine Serummethode zur Behandlung von Scharlach ausgearbeitet, die nach ihren Mitteilungen an die Ärztliche Gesellschaft gute Resultate ergibt. Bis jetzt haben sie 237 schwere Fälle behandelt. Bei der großen Epidemie vorigen Jahres starben im Anfang 60 v. H. der Schwerekranken, durch die Serumbehandlung wurde die Sterblichkeit auf 7 v. H. herabgedrückt.

Feldmarschall von Hindenburg ehrt den deutschen Männegefang. Er hat die Ehrenmitgliedschaft des Berliner Lehrer-Gesangvereins angenommen. Der genannte Verein ist bekanntlich aus dem letzten Sängerbettstreit in Frankfurt a. M. als Sieger hervorgegangen und der Träger der goldenen Kette des Kaisers, die er bereits zum zweiten Male errungen hat.

Kein Weihnachtspfefferkuchen. Das Direktorium der Reichsgetreidestelle hat den Beschluß gefaßt, für das Erntejahr 1917/18 Mehl zur Herstellung von Keksen noch von Lebkuchen und Honigkuchen den Betrieben zu überlassen. Die Pfefferkuchlereien sind daher nicht in der Lage, in diesem Jahre ihre Erzeugnisse auf den Weihnachtsmarkt zu bringen.

Wie es gemacht wird. Eine Dame kaufte in einem Mainzer Geschäfte einen sog. kleinen Schlips, eine Herrenbinde, bei der die alte Auszeichnung, wie noch deutlich ersichtlich, von 75 Pfennig auf 2.25 Mark abgeändert worden war. Als die Käuferin darüber ihre Verwunderung aussprach, meinte die Geschäftsinhaberin, das sei noch gar nichts, bis zu Weihnachten hin würden diese Artikel noch um mindestens 300 Prozent in die Höhe gehen. Dabei verriet die Inhaberin noch, daß die Abänderung erst am Tage vorher erfolgt sei. Also genau 200 Prozent Preissteigerung auf einmal und das bei Waren, die noch zum Friedenspreis eingekauft sind. Ähnliche Beobachtungen kann man tagtäglich über ganz unerhörte, durchaus willkürliche und ungerechtfertigte Preissteigerungen machen. So kaufte Schreiber dieser Zeilen in letzter Woche hier bei einem Geschäftsmanne eine Rolle Nähgarn, die ihm aus Gefälligkeit zum Selbstkostenpreis von 50 Pfennig überlassen wurde. Bei einem anderen Geschäfte kostete am gleichen Tage die gleiche Rolle Zwirn 3 Mark, also rund 500 Prozent mehr. Kommentar überflüssig! („Mainzer Anz.“)

Die neue Holzsohle. Die vielgelästerte Holzsohle ist nun da. Sie ist aus Birkenholz, das dafür in besonderem Kochverfahren vorbereitet und im Rundschnitt zugeschnitten wird. Das Kochen macht das Holz weich, biegsam und verarbeitungsfähig. Durch den sogenannten Rundschnitt wird Holz gespart, und die Platten erhalten ihre erforderliche Dicke und Faserrichtung. Die so fertig geschnittenen Holzplatten werden mit Del getränkt, nachdem sie doppelt aufeinandergefügt und geklebt worden sind. Die Deltränkung macht sie haltbar, biegsam und wasserdicht. Zauberkraft schnell schneidet hierauf die Holz- und Sägemaschine Tausende von Sohlen aus. Der dabei entstehende Abfall hat zu einer neuen Entdeckung geführt: man hat nämlich dabei einen neuen praktischen Feueranzünder entdeckt, der in Fachkreisen große Ueberraschung hervorgerufen hat. Ein drei Zentimeter großes Holzabfallstück hat eine Brenn- und Zünddauer von 6 Minuten. Zur Hinhaltung eines Ofenfeuers haben sich diese Sohlenabfälle ebenfalls gut bewährt. Die Birkenholzsohlen, die roh wie Federnholzplatten aussehen und an unsere Zigarrenkistenbrettern erinnern, haben sich nach den angestellten Versuchen als sehr praktisch erwiesen. Ein starker Fußgänger, der täglich acht Stunden auf ihnen lief, hat erst in der neunten Woche schadhafte Stellen wahrgenommen. Zur Schonung dienen besondere Holzflecken, die auf die Sohlen gestiftet werden. Leicht und sparsam, billig und auch haltbar soll die neue Einheitssohle sein. Die Schuhmacher sind mit ihr als Rohmaterial recht zufrieden, da sie genau wie die Ledersohle zugeschnitten und ausgeklopft werden kann. Sogar das lästige Geklapper, das viele gefürchtet haben, fällt fort. — Hoffen wir, daß dieses Ideal von einer Sohle wirklich so schön und gut ist, wie sie hier besungen wird.

Der heutige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 13. Nov. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern wehrten wir durch Feuer und im Gegenstoß starke Erkundungsabteilungen ab, die am frühen Morgen von den Belgiern im Ysergebiet, von den Engländern auf der Kampfront, gegen unsere Stellungen vorgetrieben wurden. Der Artilleriekampf blieb geringe als an den Vortagen. Am Abend verlärtete sich das Feuer bei Dirmuiden und in einigen Abschnitten des Hauptkampffeldes.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nördlich von Bruyeres brachte ein entschlossen durchgeführter Handstreich unserer Infanterie Gefangene und Maschinengewehre ein.

Auf dem östlichen Maasufer war die Artillerietätigkeit tagsüber lebhaft.

Leutnant Bongartz errang seinen 22., Vizeseidwebel Buckler seinen 25. Luftstieg.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Südlich der Bahn Riga-Petersburg wiesen unsere Posten den Angriff einer russischen Streifabteilung ab. Südöstlich von Gorodietzke war ein Unternehmen deutscher und österreichisch-ungarischer Stoßtrupps erfolgreich.

Mazedonischen Front

schwoll der Artilleriekampf auf den Höhen östlich von Cerna und Cernabogen zu erheblicher Stärke an.

Italienische Front.

In den Sieben Gemeinden entriffen wir den Italienern Teile des Monte Langare. Die am Gebirge zu dem Sugana-Cisana-Tale vorgehenden Truppen erstürmten das Panzerwerk Leone St. di Campo, und die Panzerfeste Ci di Lan Fongaso sind in unserem Besitz. An der unteren Piave hat das Artilleriefeuer zugenommen.

Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Hilfe für die Hinterbliebenen der Reichsbeamten.
Für die Reichsbeamten im Ruhestand und die Hinterbliebenen von Reichsbeamten und Ruhegehaltsempfängern ist durch Rundschreiben des Reichskanzlers die Möglichkeit der Gewährung von laufenden Kriegsbeihilfen in gleichem Umfang und in der gleichen Form geschaffen worden, wie sie in Preußen dem entsprechenden Personenkreis gemäß Bekanntmachung im Reichsanzeiger vom 25. September d. J. gewährt werden können.

Doppelte Aufschrift. Die wiederholt in Zeitungen und durch Schalterausgang an die Paketabsender gerichtete Aufforderung, in die Pakete obenauf ein Doppel der Aufschrift zu legen, hat bisher nur geringen Erfolg gehabt. Unter den Paketen, die wegen unterwegs eingetretenen Verlustes der äußeren Aufschrift zur Ermittlung des Empfängers oder Absenders postamtlich eröffnet werden mußte, haben sich nur ganz wenige befunden, die ein Doppel der Aufschrift enthielten. Es fehlt danach zur richtigen Unterbringung solcher Sendungen jeder Anhalt, und für die Beteiligten entsteht dann, abgesehen von manchem Ärger und Verdruß, häufig recht empfindlicher Schaden. Es kann deshalb nicht dringend genug empfohlen werden, den Paketen einen Zettel mit dem Namen, dem Wohnort und der Wohnung des Empfängers beizulegen und ihn in die Pakete obenauf legen zu lassen.

Der Gebrauch elektrischer Taschenlampen hat bei der Finsternis auf den Straßen zugenommen. Es erscheint deshalb angebracht, Besitzer solcher Lampen darauf hinzuweisen, daß die hohe Lichtstärke dieser Lampen entgegenkommende derart blendet, daß diese nach dem Vorübergehen sich in schwärzeste Finsternis versetzt glauben, und nur unsicher ihren Weg finden. Diesem Uebel kann dadurch abgeholfen werden, daß die Lampen schräg nach unten gehalten werden, so daß nur der Boden auf ca. 2 Meter voraus beleuchtet wird, wodurch der Zweck vollkommen erreicht ist.

Wo blieb das Hemd? Ein eigenartiges Vorkommnis wird dem „B. L.“ von einer Mitarbeiterin erzählt: Vor einigen Wochen, so schreibt sie, kaufte ich in einem größeren Geschäft ein Damenhemd im Preise von 7,50 Mark. Bei der Wäsche, die ich mit einer Waschfrau allein besorge, machte ich die überraschende Wahrnehmung, daß besagtes Hemd, nachdem wir es mit der übrigen Wäsche im Kessel gekocht und es zum nochmaligen Durchwaschen in die Wanne getan hatten, plötzlich unsichtbar geworden war. Wir konnten uns die Sache nicht erklären, da jedes von uns das Hemd eben noch gesehen hatte. Aber nur zu bald sollte uns das Rätsel gelöst werden. Als wir das Waschwasser ausgoßen, entdeckten wir auf dem Boden und an den Seitenwänden kleinere und größere undefinierbare Bestandteile, — die Reste des in nichts zeronnenen Papierhemdes. Nun habe ich ja schon von Papierwäsche gehört; doch liegt in diesem Fall zweifellos eine Unterlassungsfünde der Verkäuferin vor, die die Kundin darauf hätte aufmerksam machen müssen, daß das Hemd kein Stoff, sondern ein Papierhemd war. Vorsicht dürfte sich also besonders für unerfahrene Frauen empfehlen.

Der Papierverbrauch für Lebensmittelkarten. Bei einer Beratung, die in Berlin zwischen Vertretern von Großstädten und der Reichsstelle stattfand, wurde auch die Ersparnis des Papierverbrauches für die Lebensmittelkarten besprochen. Zum erstenmal erhielt man einen Ueberblick über die riesigen Gewichtsmengen, die das Lebensmittelkartensystem erfordert. Die Stadt Leipzig legte eine Verbrauchsstatistik vor. Danach benötigte Leipzig für seine 155 000 Haushaltungen 1915: 30 000 Kilogramm, 1916: 97 000 Kilogramm, und in diesem Jahre höchstwahrscheinlich über 100 000 Kilogramm Papier zur Herstellung von Lebensmittelkarten und den dazu gehörigen Formularen. Es entfielen also auf eine Haushaltung im Jahre 1916 rund 1,3 Pfund Papier. Um Ersparnisse zu erzielen, wurde vorgeschlagen, die Karten zu verkleinern und vor allem den Kartenköpfen nicht so viel Platz einzuräumen; auch könnte wahrscheinlich durch Zusammenlegung einzelner Karten Papier gespart werden.

Schwefelsaurer Ammoniak zur Kopfdüngung des Wintergetreides. Wenn Weizen- und Roggenfrüchte schwach aus dem Winter kommen, weil sie sich infolge früherer Saat oder aus anderen Gründen im Herbst nicht hinreichend entwickeln konnten, so wird ihnen in normalen Zeiten durch Verabreichung einer angemessenen Kopfdüngung mit Chlorsalpetern wirksam aufgeholfen. Infolge der Kriegs-Erschwernisse wird auch in diesem Jahre die Winterfaat mancherorts verspätet in den Boden kommen, so daß eine Nachhilfe im Frühjahr angezeigt erscheint. Der Kalstückerstoff eignet sich im allgemeinen wenig für die Kopfdüngung, der Erfolg ist in hohem Grade von der Beobachtung gewisser Vorsichtsmaßregeln und von der Witterung abhängig. Das schwefelsaure Ammoniak kann dagegen erfahrungsgemäß den Chlorsalpetern als Kopfdünger ersetzen. Den Landwirten muß daher empfohlen werden, die verfügbaren geringen Mengen von schwefelsaurem Ammoniak vorwiegend diesem Verwendungszweck vorzubehalten, weil die Sicherung der Brotgetreideernte die wichtigste Aufgabe der Kriegswirtschaft darstellt.

Neue Bestimmungen für Kinos. Die Einschränkung des Elektrizitätsverbrauches hat besondere Bestimmungen für die Kinos notwendig gemacht; diese sind in den besondern Instruktionen enthalten. Danach ist der Kinobetrieb in der Zeit von 5 bis 7 Uhr nachmittags im ganzen Deutschen Reich im allgemeinen verboten, weil das die Zeit der höchsten Belastung der Elektrizitätswerke ist. Diese Einschränkung der Spielzeit findet nicht statt an Samstagen und Sonntagen und ferner nicht an denjenigen Orten, deren Elektrizitätswerke mit Wasserkraft, Braunkohlen oder mit Abfallprodukten betrieben werden. Es soll den Kinos für die ihnen verloren gehenden wertvollen zwei Nachmittagsstunden ein Ausgleich durch Verlängerung der Spielzeit über 10 Uhr abends gewährt werden, wie das von ihnen lebhaft erstrebt wird. Die Einschränkung der Spielzeit beschränkt sich auf die Monate November, Dezember, Januar und Februar.

Papierersparnis bei Schulheften, Briefen usw. Wie wir erfahren, sollen demnächst im Papierhandel wichtige

Änderungen vorgenommen werden. Wegen des Papiermangels sollen in Zukunft bei den Schulbüchern die breiten, freien Ränder der Schreibhefte in Wegfall kommen. Die Briefumschläge sollen nicht mehr gefaltet, sondern einfach in schmaler Form in den Verkehr kommen, so daß der Bogen dreimal gebrochen werden muß. Die Papiere, sowohl Brief- als Packpapiere, Karten und dergleichen, dürfen in Zukunft nicht mehr in der seit herigen Dike verwendet werden. Die Verwendung von Einpackpapier soll nur noch bei großen Gegenständen erfolgen. Die drohende Not wird auch den Respektbogen vollkommen verschwinden lassen. Es sollen für das Schreibpapier übrigens kleinere Formate in den Handel gebracht werden als bisher, damit auch auf diese Weise gespart werden könne. Der Reichsausschuß für Druckgewerbe wird demnächst den Amtsstellen ganz bestimmte Vorschläge auf diesem Gebiete machen.

Mehr Frauen im Eisenbahndienst. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat verfügt, daß mehr Frauen im Dienst der preussisch-hessischen Gemeinschaft beschäftigt werden sollen und zwar sollen sie als Gepäckträgerinnen, als Packmeisterinnen, im Bahn- und Blockwärterdienst, als Lokomotivpufferinnen usw. beschäftigt werden.

Flaschen für Brennspiritus können nicht mehr in der früheren Menge hergestellt werden. Es ist daher nötig, daß die Kleinhändler immer genügend Flaschen zurückgeben. Diejenigen, welche Spiritusflaschen zurückbehalten, können auf Lieferung von Brennspiritus nicht rechnen, auch machen sie sich — trotz etwa gezahlter Hinterlegungsgelder — strafbar, da die Flaschen Eigentum der Spirituszentrale sind.

Kirchliche Anzeigen.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch, Bierwöchentlich für Adam Sell, dann best. Jahrgang für den gefallenen Krieger Peter Joseph Schaub.

Donnerstag, Best. Jahrgang für Franz Henrich und W. M. geb. Hieronimi, dann best. Danfamtz. E. der hl. Familie für die Familie Jakob Waghendörfer.

Freitag, Best. Jahrgang für Elisabeth Sofran geb. Althaus und deren 1. Gemann Joseph Helsenbein, dann best. Jahrgang für Bräutl. Rat Pfarrer Dr. Alois Krug.

Sonntag, 7^{1/2} Uhr: Best. Amt für Kath. Röhrig und deren Eltern Joh. Röhrig und A. Barb. geb. Beigel, im St. Josephshaus; Best. Jahrgang für den gefallenen Krieger Joh. Heinrich Adam, 4 Uhr und abends 8 Uhr: Beichtgelegenheit. — 5 Uhr: Salve.

Sonntag, den 18. November: **Sakramentalischer Sonntag.** Kollekte für die innere Ausstattung unserer Pfarrkirche.

Donnerstag, abends 7^{1/2} Uhr: Bittandacht zur Erlangung des Sieges und für unsere Krieger.

Das kath. Pfarramt.

Vereinskalender.

Katholischer Kirchenchor. Jeden Mittwoch abends halb 9 Uhr Singschule.

Turnverein. Jeden Mittwoch abends halb 9 Uhr Turnstunden.

Turngemeinde. Jeden Mittwoch abends halb 9 Uhr Turnstunden.

Sängerverein Sängerkreis. Samstag, abends halb 9 Uhr, Probe im Saalbau Henninger. Holtz- und päntliches Erscheinen unbedingt erforderlich.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, dass am 7. November d. J. unsere treue Tochter und Schwester, die Mutter ihres einzigen Kindes

Frau Anna Bauer, geb. Abel

im 25. Lebensjahre plötzlich verstorben ist.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Familie Caspar Pet. Abel.

Die Beerdigung findet statt: **Mittwoch, den 14. November 1917,** mittags 1 Uhr, vom Portale des Hauptfriedhofes Frankfurt a. M.

Sämtliche Drucksachen

für Industrie, Handel und Gewerbe, sowie für den Privatgebrauch liefert schnell, :: sauber und billig die ::

DRUCKEREI P. HARTMANN

SCHWANHEIM A. M.

Baronessenstraße 3.

Telefon Hansa 1720

Sonntag nachmittag ist von Mainstr. 7 nach dem Friedhofe ein **br. Herrenkimmerhandschuh** verloren worden. Abzugeben gegen Belohnung Mainstrasse 7.

Schulranzen

Ein ganz neu zu verkaufen. **Baronessenstr. 25.**

Kleine Inserate

auch Wohnungs-Anzeigen, sofern diese nur ein- oder wenige Male erscheinen sollen, wolle man gefälligst gleich bei Aufgabe bezahlen.

Die Expedition.

Lebensmittelverteilung.

Freitag, den 16. November wird auf die Reichsheischbörse verkauft:

bei **Jos. Nicolai**
Nr. 1—85 von 1—2 Uhr nachm. 125 gr Rindfleisch
„ 1096—1190 „ 2—3 „ „ 125 gr Wurst
„ 1190—1290 „ 3—4 „ „ „
„ 1291—1350 „ 4—5 „ „ „
„ 591—655 „ 5—6 „ „ 125 „ Rindfleisch

bei **P. Schneider**
Nr. 86—220 von 1—2 Uhr nachm. 125 „ Kalbfleisch
„ 656—750 „ 2—3 „ „ 125 „ Rindfleisch
„ 751—850 „ 3—4 „ „ „
„ 851—920 „ 4—5 „ „ „

bei **A. May**
Nr. 221—320 von 1—2 Uhr nachm. 125 „ Hammelfleisch
„ 321—430 „ 2—3 „ „ „
„ 431—530 „ 3—4 „ „ „ 125 gr Rindfleisch
„ 531—590 „ 4—5 „ „ „

bei **P. Nicolai:**
Nr. 921—1020 „ 1—2 „ „ 125 „ Rindfleisch.
„ 1021—1095 „ 2—3 „ „ „

Es gelangen an Erwachsene 125 Gramm, an Kinder 75 Gramm zur Ausgabe.

Donnerstag, den 15. ds. Mts. wird unter Verlage des Lebensmittelbureau **Wurst** verkauft:

bei **A. May**
Nr. 711—850 von 1—2 Uhr nachm.
„ 851—920 „ 2—3 „ „

bei **Jos Nicolai**
Nr. 981—1080 von 1—2 Uhr nachm.
„ 1081—1185 „ 2—3 „ „

Es gelangt auf jede Person $\frac{1}{4}$ Pfd. zur Ausgabe. Preis 65 Pfg.

Ferner gelangt zur Ausgabe:

Handkäse

bei Fr. Staudenheimer

an Nr. 1051—1280 Mittwoch, den 14. ds. Mts., vorm. 9 Uhr, pro Kopf 1 Pf. Preis 32 Pfg.

Margarine

an Nr. 561—1350) Mittwoch, den 14. ds. Mts., vorm. 9 Uhr, pro Kopf 1 Pf. Preis 28 Pfg.
1—560)

Schwanheim a. M., den 13. November 1917.

Der Bürgermeister: Diefenhardt

Schöne 2-3 Zimmerwohnung von ruhigen Leuten sofort zu mieten gesucht. Näb. Exp.

Leeres beizg. Zimmer zu mieten. Taunusstraße 47.